



## Klarheit über Rottweils altes „Dickes Weib“

von Winfried Hecht

Schon 1877 und im 1921 veröffentlichten Narrenmarsch von Friedrich Seyfried ist es verewigt sowie im Rottweiler Narrenkleidverzeichnis von 1908 aufgeführt, das „Dicke Weib“ der Rottweiler Fasnet (vgl. H. Deck, Das Dicke Weib von Rottweil. Rottweiler Heimatblätter 64. Jg. (2003) Nr. 1 S. 2 und W. Vater, Das Rottweiler Narrenkleidverzeichnis von 1908. RHbl. 61. Jg. (2000) Nr. 1 S. 3 ff.). Dessen ungeachtet war es in maßgebenden Kreisen Rottweils lange noch weniger geschätzt als der „Lange Mann“, der selbst im Ausschuss der Rottweiler Narrenzunft noch nach 1970 erbitterte Gegner wie die ansonsten verdienstvollen Fasnetsmänner Hans Mathauer oder Alfred Villinger hatte.

Über das Dicke Weib war in der Zunft darüber hinaus nur noch Schlimmeres zu hören – es sei potthässig gewesen, sei nur in zweifelhaftem sozialen Kontext aufgetreten und habe zu unserer noblen Rottweiler Fasnet überhaupt nicht gepasst. Wo es abgeblieben sei, wusste man nicht oder wollte es auch gar nicht mehr wissen. Wenn Karl Lambrecht bedauerte, dass die Gefährtin des Langen Mannes „leider längst aus unserer Fasnet verschwunden“ sei, so war dies schon im Ton eher die rühmliche Ausnahme (vgl. Karl Lambrecht, Rottweiler Narren-Fibel. 1. Aufl. Rottweil 1974 S. 44); Lambrecht regte später deswegen auch an zu überlegen, ob „dem Langen Mann nicht wieder ein Weib gegeben“ werden solle (vgl. Karl Lambrecht, Rottweiler Narren-Fibel. 2. Aufl. Rottweil 1988 S. 68).

Dass das Dicke Weib zusammen mit dem Langen Mann zu den in ganz Europa – etwa in Südtalien, in Spanien, in England, in Wallonien oder Nordfrankreich – auftretenden „Umgangsriesen“ gehörte, wurde in Rottweil wenig beeindruckt zur Kenntnis genommen. Vor allem Werner Mezger hat die beiden Fasnetsgestalten als Personifikationen von Fastnacht und Fastenzeit indes wieder bekannt gemacht (W. Mezger, Schwäbisch-alemannische Fastnacht. Freiburg i. Br./Darmstadt 2015 S. 80 ff.), nachdem Hansjörg Deck bis 2003 eine sorgfältig durchgeführte, vergleichsweise überzeugende „Rekonstruktion“ des Dicken Weibs erarbeitet hat, die seither die Rottweiler Fasnet durchaus wieder bereichert, auch wenn sie von nicht wenigen Rottweiler „Fasnetsfreunden“ noch immer mit einem gewissen Misstrauen betrachtet wird.



*In Oberndorf a. N. hat es Zuflucht gefunden und wurde offensichtlich neu eingekleidet – das einstige „Lange Weib“ der Rottweiler Fasnet.  
Foto: Günter Danner*

### Nach Oberndorf a. N. gelangt

Unklar blieb bis heute der Verbleib des „alten“ Rottweiler Dicken (oder Langen) Weibs. Völlig unerwartet brachte ein Vortrag von Günter Danner, dem derzeitigen Zunftschreiber der Narrenzunft Oberndorf a. N., Klarheit in dieser Frage. Danner hielt ihn im Vorfeld des Rottweiler Narrentags von 2017 am 17. Oktober 2016 bei der Volkshochschule Rottweil im Alten Gymnasium. Günter Danner stellte bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Einzelfiguren der Oberndorfer Fasnet vor und erwähnte dabei die „Lange Tante“, die am Fasnetssonntag nachmittags die kleinen Oberndorfer Narren beim Kinderumzug anführt. Sie stamme aus Rottweil, erwähnte der Referent nebenbei als ganz selbstverständlich, was nicht nur den Verfasser dieses Artikels aufhorchen ließ.

Wenige Tage später übermittelte Günter Danner überaus freundlich Bildmaterial der für Rottweil so interessanten heutigen Oberndorfer Fasnetsfigur und zwei einschlägige Passagen aus dem Protokollbuch der Narrenzunft Oberndorf aus den Jahren 1925 bis 1935 (Schreiben von G. Danner an W. Hecht vom 20. Oktober 2016 mit Anlagen). Am Ende der Elferratssitzung der Oberndorfer vom 20. Oktober 1927 hielt Schriftführer Karl Haibt demnach fest, er habe bekannt gegeben, „dass er der Narrenzunft (Oberndorf) die ihm gehörige Maske „das lange Weib“, welches ein von Rottweil stammendes Altertum ist, übereignen wolle“. Der Oberndorfer Elferrat habe die Übereignung angenommen und Präsident Emil Lamp für das Geschenk gedankt.

### Seit 1927 in Oberndorf als „Lange Tante“

Wenn Konditor Seyfried in seinem Narrenmarsch 1921 „das lange, lange Weib“ als Bestandteil des Rottweiler Narrensprungs noch erwähnt, der Oberndorfer Zunftschreiber Haibt es andererseits bereits im Herbst 1927 an seine Zunft in Oberndorf übereignet, so wird man annehmen dürfen, dass es in der schweren Zeit zwischen 1921 und 1927 Rottweil verlassen hat. Für die Identität der Figur spricht nebenbei auch der Sachverhalt, dass die „Lange Tante“ in Oberndorf ebenfalls als „lang“ angesprochen wird wie zuletzt das „lange, lange Weib“ in Rottweil und eben nicht als „dick“. Dass die Bezeichnung „Weib“ in Oberndorf

durch „Tante“ ersetzt wurde, lag wohl in der allgemeinen Sprachentwicklung. Dass die aus Rottweil stammende Einzelgestalt in den folgenden Jahren Bestandteil der Oberndorfer Fasnet wurde, ergibt sich aus dem Bericht von Schriftführer Haibt über die Oberndorfer Fasnet von 1930, an der beim Narrensprung am Fasnetsdienstag „allen voran aber die sogenannte schlanke Riesendame“ zu sehen war. Dass sie von nun an – mit Unterbrechungen – zur Oberndorfer Fasnet gehörte, ist Günter Danner zufolge bis heute so geblieben. Darauf hat schon Günther Wolf (1926-2016) hingewiesen (vgl. G. Wolf, Der Tag, der ist so freudenreich. Oberndorf am Neckar und seine heitere Fasnet. Tübingen 2003 S. 133); allerdings wurde sein Hinweis in Rottweil bis heute übersehen.

Das Bildmaterial von der Oberndorfer „Langen Tante“ ist wohl so zu verstehen, dass die heutigen textilen Teile der Dame jüngeren Datums sind und sicher immer wieder erneuert oder ersetzt wurden. Wesentlicher Bestandteil ist dagegen die hölzerne Larve (Linde?) der Oberndorfer „Langen Tante“, die vor allem in der unteren Gesichtshälfte an den Typus des Rottweiler Biss erinnert, wie er schon im I. Biss des Herrenkramerschen Fundus Ausdruck gefunden hat. Das bedeutet vielleicht aber auch, dass eine noch frühere Larve beim Dicken Weib als die in Oberndorf erhaltene angenommen werden kann, was auch für den Langen Mann und seine eindeutig ins 19. Jahrhundert zu datierende, heutige Maske aus Pappmaché gelten dürfte. Das originale Rottweiler „Lange Weib“ hat in



Sie erinnert an ein Rottweiler Biß, Oberndorfs „Lange Tante“, die etwa 1927 von Rottweil in die Nachbarstadt gelangte.  
Foto: Günter Danner

Oberndorf bei den dortigen Freunden aus dem Viererbund erfreulicherweise eine schöne neue

Heimat gefunden und ist dort offenbar bestens integriert.

## Adel vom oberen Neckar auswärts

von Winfried Hecht



Bronzegrabmal des Grafen Wilhelm von Zimmern (gestorben 1594) in St. Martin in Meßkirch.  
Fotos: Stadtarchiv Rottweil

Die Teilnahme an bedeutenden gesellschaftlichen Ereignissen war für den Adel stets fast eine Selbstverständlichkeit. Dies gilt natürlich auch für die Adeligen vom obersten Neckar. Als Beispiel dafür soll hier die Hochzeit herangezogen werden, bei welcher der bayerische Herzog Georg der Reiche 1475 in Landshut die Tochter Hedwig des polnischen Königs Kasimir ehelichte.

An dieser glanzvollen Fürstenhochzeit nahmen nach Ausweis der erhaltenen Futterzettel im Gefolge von Herzog Sigmund von Österreich (1427-1496), dem „Münzreichen“, und von Graf Ulrich „dem Vielgeliebten“ von Württemberg (1419-1480) Vertreter von zwei adeligen Familien vom obersten Neckar teil, und zwar im Gefolge von Sigmund von Österreich die Grafen Alwig VIII. (1417-1493, wohl nicht Albrecht) und Rudolf IV. von Sulz (1418-1487) mit zehn Pferden, im Gefolge von Graf Ulrich von Württemberg ein Vertreter des Hauses Zimmern – vermutlich Werner V. (1423-1483) oder Gottfried von Zimmern (1425-1508) – mit 13 Pferden (vgl. S. Hiereth, Herzog Georgs Hochzeit zu Landshut im Jahre 1475. 4. Aufl. Landshut o. J. S. 79).

Landshut war freilich kein Einzelfall. Auch bei der Hochzeit von Graf Eberhard III. mit Antonia Visconti 1380 und von Eberhard V. im Bart mit Barbara Gonzaga von Mantua 1474 jeweils in Urach dürfte der Adel vom obersten Neckar in ähnlicher Weise unter den prominenten Gästen vertreten gewesen sein (vgl. Antonia Visconti (+ 1405). Ein Schatz im Hause Württemberg. Un tesoro in casa Württemberg. Stuttgart 2005 S. 187 und A. Mettler, Des Grafen Eberhard im

Bart Hochzeit zu Urach im Jahre 1474. Zeitschrift Württemberg 1931 S. 76 ff.).

### Das Trinkbuch von Schloss Ambras

Einen willkommenen Besuch schriftlich zu dokumentieren, ist heute eine so gut wie allgemein bekannte Übung. Sie wird in manchen Familien mit dem Gästebuch praktiziert, seit langem recht ähnlich in Häusern der gepflegten Gastronomie, aber auch bei städtischen Verwaltungen an Hand der sogenannten „Goldenen Bücher“. Der Gast trägt dort seinen Namen ein, ergänzt ihn mit einer kurzen Bemerkung zum Anlass seines Besuches oder zum Lob des Gastgebers und charakterisiert sich gelegentlich selbst durch ein Sprichwort oder eine gut formulierte Lebensweisheit, die ihm persönlich wichtig ist. Natürlich darf in aller Regel das Datum der entsprechenden Begegnung nicht fehlen.

Derartige und ähnliche „Gästebücher“ werden schon seit Jahrhunderten geführt. Zu ihnen gehören auch die Ambraser Trinkbücher des Erzherzogs Ferdinand II. in Tirol (vgl. L. Igálffy von Igály, Die Ambraser Trinkbücher Erzherzog Ferdinands II. von Tirol I. Bd. Wien 2010). Sie werden auf Schloss Ambras bei Innsbruck im Original aufbewahrt, wo Erzherzog Ferdinand II. von Tirol (1529-1595), der Sohn Kaiser Ferdinands I. und seit 1557 Gemahl der schönen Philippine Welser, einer bürgerlichen Augsburgerin, glanzvoll Hof gehalten hat (dazu F. H. Hye, Artikel „Ferdinand II. von Österreich-Tirol“. In: B. Hamann, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Wien 1988 S. 105-S. 109).

Der Habsburger rief dort Ende Januar 1567 „von wegen erzaigung guetter freuntschaftt“ eine Trinkbruderschaft ins Leben, in welcher jeder Gast bei seiner Ankunft in Schloss Ambras damit Aufnahme fand, dass er ein Glas Wein „in ainem trunkh“ auszutrinken und sich anschließend in die Trinkbücher des Hauses einzuschreiben hatte, von denen das erste über die Jahre 1567 bis 1577 geführt wurde. Wer übrigens das Glas beim Trinken absetzte, dem sollte es wieder gefüllt werden – jedenfalls durfte er Schloss Ambras erst wieder verlassen, wenn er sein Glas tatsächlich in einem Zug geleert hatte. Für männliche Gäste war das Glas übrigens in „vässlein gestalt“ gehalten, Frauen und Jungfrauen benutzten dagegen Gläser aus Kristall in Form eines kleinen Schiffs. Das Ganze erinnert an den verbreiteten Willkommtrunk, wie er beispielsweise auch aus den Zunftstuben der gleichen Zeit in freilich etwas einfacherer Form bekannt ist.

Nun haben sich nach dieser Prozedur vor allem Adelige und hochgestellte Persönlichkeiten auch aus Schwaben in die Trinkbücher des Erzherzogs eingetragen. Man findet die Namen von Grafen aus den Häusern Fürstenberg und Hohenzollern oder Vertreter der Augsburger Oberschicht aus den Häusern Fugger, Hochstetter und Welser. Eingetragen in die Trinkbücher auf Schloss Ambras haben sich aber auch Angehörige der Familien der Grafen von Sulz und von Zimmern.

### Grafen von Sulz und von Zimmern im Ambraser Trinkbuch

Im Jahre 1571 trug sich Wilhelm von Zimmern ins Ambraser Trinkbuch ein (vgl. Igálffy, a. a. O. S. 54 und S. 140), der 1549 geboren wurde und 1594 als letzter männlicher Vertreter seines Geschlechts gestorben ist (vgl. Mäzene, Sammler, Chronisten. Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels. Hrsg. von C. Bumiller u. a. Stuttgart 2012 Katalog Nr. 53 S. 285). Wilhelm von Zimmern hatte zum Hausherrn von Schloss Ambras eine besonders en-



Graf Wilhelm „ultimus“ von Zimmern, mit dem die Familie von Zimmern im Mannesstamm ausstarb, nach einer zeitgenössischen Graphik.

ge Beziehung, bekleidete er doch unter Erzherzog Ferdinand das Amt eines Hofmarschalls und Obersthofmeisters und war dessen Geheimer Rat. 1583 erhielt er außerdem die Herrschaft Schramberg übertragen. Wilhelm von Zimmern hat dem Habsburger andererseits immer wieder Teile des beachtlichen zimmerischen Familienbesitzes an Kunstgegenständen, Handschriften und Kuriositäten überlassen. Wilhelms Gattin Sabine, eine geborene Gräfin von Thurn, starb 1577 auf der Reise von Prag nach Tirol, auf der wahrscheinlich auf Schloss Ambras Station gemacht werden sollte. Ihr Gemahl setzte neben seinen Namenszug im Trinkbuch die Worte „Mein Hoffnung zu Gott“ – ein Stoßgebet nach dem kräftigen Schluck

aus dem erzherzoglichen Glas oder als Sinnpruch Ausdruck ganz persönlicher Frömmigkeit?

Schon 1567 leerte Graf Alwig X. von Sulz bei der Begrüßung auf Schloss Ambras sein Weinglas und trug sich ins dortige Trinkbuch ein (a. a. O. S. 26 und S. 118). Dort findet sich nach seinem Namen als nächster Eintrag der Name Georg Graf von Thurn, offenbar ein „angeheirateter“ Verwandter von Graf Wilhelm von Zimmern. Der 1572 verstorbene Sulzer, der zeitweilig das Amt des Oberstallmeisters bei Erzherzog Ferdinand bekleidete und als Landvogt in Württemberg und später im Oberelsass wirkte, verewigte sich in Latein und theologisch einigermaßen anspruchsvoll: „Ab Uno Salus“, von einem Einzigen kommt das Heil. Als Jurist mit wohl beachtlichem Bildungsniveau – er diente zeitweilig auch als Page am spanischen Hof Kaiser Karl V. – war dies von ihm schwerlich anders zu erwarten. In Rottweil stand Graf Alwig von 1545 bis zu seinem Tod als Hofrichter an der Spitze des immer noch sehr angesehenen Kaiserlichen Hofgerichts (vgl. G. Grube, Die Verfassung des Rottweiler Hofgerichts. Stuttgart 1969 S. 214 mit Anm. 14).

1576 trug sich Graf Christoph von Sulz ins Ambraser Trinkbuch ein (a. a. O. S. 89 und S. 162). Von ihm liest man die Feststellung „Wir sündigen, Gott sieht's“. Das muss sich nicht unbedingt auf seinen kurz vorher getätigten Trunk beziehen. Graf Christoph, ein 1591 verstorbener, weniger in Erscheinung getretener Sohn von Graf Alwig von Sulz, war nämlich Geistlicher und beschäftigte sich vielleicht von daher stärker mit menschlicher Sündhaftigkeit.

Eine weibliche Angehörige der Familie von Sulz erscheint ohne nähere Angaben gleichfalls im ersten Ambraser Trinkbuch Erzherzog Ferdinands (a. a. O. S. 183). Diese Quelle dokumentiert aber auch so wichtige Stationen im Leben von Adeligen des 16. Jahrhunderts aus unserer Gegend und ermöglicht an Hand der von ihnen für den Eintrag ins Trinkbuch gewählten Weisheiten Rückschlüsse auf ihr jeweiliges Weltverständnis.

## Die Erndlin, eine wichtige Rottweiler Familie

von Winfried Hecht

Ganz hinten an der südlichen Wand des Schiffs der Rottweiler Predigerkirche ist das Grabmal von Dr. Johann Ulrich Erndlin von etwa 1604 als eines der schönsten erhaltenen Rottweiler Epitaphien zu sehen; es wurde bei den Ausgrabungen von 1971/1974 in der ehemaligen Dominikanerkirche gefunden (vgl. W. Hecht, Historische Grabmäler aus Rottweil. Rottweil 2007 S. 24 ff.). Der fein bearbeitete, 180 cm hohe Grabstein aus hellem Kalkstein erinnert mit seiner Inschrift an den am 9. März 1604 verstorbenen Hofgerichtsassessor Dr. jur. utr. Johann Ulrich Erndlin und seine Gemahlin Christina Dietrich. Die beiden ursprünglich weiter im Kirchenschiff südlich von dessen Achse mit dem Grabmal bestatteten Personen werden zusätzlich mit ihrem Allianzwapen vorgestellt, das aus Dr. Erndlins sprechendem Familienwapen mit einem Osterlamm mit einem Labrum (Fähnchen) besteht und für Christina Dietrich einen „gerumpften“ Mann mit einem Dietrich in jeder Hand zeigt, also gleichfalls ein sprechendes Wapen darstellt. In lateinischer Sprache ist auf dem unteren Rand des Steines noch zu lesen „dessen Seele möge in Gott leben. Amen“, was

sich sprachlich auf Dr. Erndlin bezieht, sicher aber auch für seine Frau gedacht war.

### Ein bedeutender Rottweiler Jurist

Wer war dieser Dr. Erndlin? Zu welcher heute in Rottweil weitgehend vergessenen Familie gehörte er und was ist über sie bekannt? Dr. Erndlin mag etwa 1557 geboren sein und studierte in Freiburg (1573-1577) und Dillingen Jura, nachdem er ziemlich sicher zunächst die Rottweiler Lateinschule besucht hatte. 1585 wurde er Vizefiskal, 1590 Kommissar am Rottweiler Hofgericht und seit dem 17. Februar 1598 als Hofgerichtsschreiber dessen Kanzleivorstand. Damals gehörte er längst als Assessor dem Rottweiler Magistrat an und wurde 1598 Syndikus der Reichsstadt Rottweil, als juristischer Profisozusagen der wichtigste Mann für die Gestaltung von deren Politik. 1692 übernahm er außerdem als „Schulherr“ die Verantwortung für das Schulwesen der Reichsstadt Rottweil. Dr. Erndlin war in erster Ehe mit Katharina Brenneisen, in zweiter Ehe mit Christina Dietrich verheiratet. Beide Frauen waren Rottwei-

lerinnen und stammten aus angesehenen Familien; Katharina Brenneisen könnte die Tochter seines Amtsvorgängers Dr. Nikolaus Brenneisen gewesen sein. Seine Eltern sollen Magister Chrysostomus Erndlin und Anna Brenneisen gewesen sein. Die Mutter von Dr. Johann Ulrich war also mit seiner ersten Frau verwandt – wahrscheinlich weitläufig, nachdem auch die Brenneisen damals in Rottweil eine ziemlich verbreitete Familie waren.

Von Hans Konrad Möcker kaufte Dr. Johann Ulrich Erndlin 1589 ein Haus mit Garten am Rindermarkt zwischen Oswald Krederer und der Tucher-Zunft (vgl. StadtA Rottweil, Missivbuch 1585-1607 ad. a. 1589 p. 95). 1597 versteuerte Dr. Erndlin Silbergerät mit drei Gulden. Hinterlassen hat Dr. Erndlin ein Legat von 50 Gulden und stiftete schon 1601 eine neue Kanzel, einen Kirchenstuhl, ein kostbares, schwarzes Messgewand, einen ewigen Jahrtag und eine Grabstätte für seine erste und seine zweite Frau in die Predigerkirche (vgl. StadtA Rottweil, II. A. Lade IX Fasz. 6 Nr. 5 vom 27. März 1601). Das lässt Dr. Erndlin als überzeugten katholischen Christen erkennen. Seine Vorliebe für die

Predigerkirche dürfte darauf zurückzuführen sein, dass dieses Gotteshaus traditionell Lieblingskirche der Juristen vom Rottweiler Hofgericht war und er gleich in der Nachbarschaft wohnte.

## Der Aufstieg der Erndlin in Rottweil

Dr. Erndlin gehörte zweifellos zu jener Familie dieses Namens, welche 1519 und 1520 erstmals in Rottweil in Erscheinung tritt, und zwar mit Magister Johann Erndlin. Der war in den genannten Jahren Leiter der damals blühenden Rottweiler Lateinschule und hatte demnach selbstverständlich studiert. Tatsächlich lässt sich für 1506 in den Matrikeln der Universität Heidelberg ein Johann Erndlin nachweisen, der aus Spaichingen stammte, wo die Familie noch später begütert war (vgl. W. Hecht, Zur Geschichte der Rottweiler Lateinschule bis 1563. In: FS Das Rottweiler Gymnasium in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur Geschichte der gymnasialen Bildung in Rottweil. Hrsg. vom Verein der Ehemaligen und Freunde des Albertus-Magnus-Gymnasiums. Rottweil 2008. S. 17 ff.). Magister Johann Erndlin war schon 1515 Notar und machte später am Rottweiler Hofgericht Karriere. Er erscheint dort 1539 und 1545 als Commissarius und betätigte sich 1540 als Procurator, was einer Tätigkeit als Anwalt entspricht. Verheiratet soll er mit Margarete Spreter gewesen sein, deren Familie im 16. Jahrhundert zur Spitzengruppe der Rottweiler Familien gehörte. Dazu würde gut passen, dass Magister Johann Erndlin durch kaiserliches Diplom 1541 das Wappen mit dem Osterlamm erhalten hat, das später auch auf dem Erndlin-Grabstein in der Predigerkirche gezeigt wird; dem Wappenbrief zufolge soll es silbern gefasst, „tingiert“ gewesen sein. Wohl schon zur nächsten Generation gehörte Johannes Erndlin „der Jüngere“. Er war 1555 als Achtzehner-Redmann einer der beiden Sprecher der Rottweiler Zünfte und wird 1562 als „Wirt zur Krone“ genannt (vgl. W. Hecht, Zur Geschichte des Rottweiler Hauses Hochbrücktorstraße 16. RHbl 73. Jg. (2012) Nr. 2 S. 1). Ein Christoph Erndlin mag sein Bruder gewesen sein; dieser Christoph Erndlin führte gleichfalls den Titel eines Magisters und war 1552/1553 Mitglied des Rottweiler Rates. 1565 ist in den Unterlagen die Rede von „Magister Johann Christoph Erndlin Procurators Erben“. Ein Michael Erndlin ist in erster Ehe mit Ursula Guldin, in zweiter Ehe mit einer Frau aus der Familie Oswald verheiratet und hat die Kinder Sophia (geb. 1564), Johann Martin (geb. 1566) und Valerius (geb. 1570) (vgl. StadtA Rottweil, Familien-Register Heilig Kreuz Rottweil 1564-1601 Bd. I bearb. von H. Huber p. 432). Zur Generation der Söhne von Magister Johann Erndlin zählt vermutlich außerdem Dr. German Erndlin. Er hat sich 1550 in Ingolstadt immatrikuliert. 1564 hatte er bereits das Doktorat erlangt und war damals Advokat und Procurator am Kaiserlichen Kammergericht in Speyer. Zeitweilig muss er auch dem Lehrkörper der Universität Tübingen angehört haben. Wahrscheinlich ist er außerdem jener Dr. Erndlin, der im Auftrag seiner Vaterstadt nach dem Speyrer Reichstag mit Dr. Herzbach in die Schweiz reiste, um die Unterstützung der katholischen Eidgenossen für die Rottweiler Bemühungen um den Erhalt des Kaiserlichen Hofgerichts in der Reichsstadt zu erlangen (vgl. W. Hecht, Rottweil 1529-1643. Von der konfessionellen Spaltung zur Katastrophe im 30jährigen Krieg. Rottweil 2002 S. 60).



Grabmal Dr. Erndlin/Diet(t)erich in der Rottweiler Predigerkirche (ca. 1604). Foto: Stadtarchiv Rottweil

Studiert und den akademischen Grad eines Magisters erlangt hatte ferner Chrysostomus Erndlin, der mutmaßliche Vater von Dr. Johann Ulrich Erndlin. Ein Valerius Erndlin wird schließlich 1575 mit einem Sohn Jörg und Ansprüchen auf den Zehnten in Spaichingen, dem Herkunftsort der Familie, erwähnt (vgl. HStA Stuttgart B 203 Rep. II S. 1449).

## Auswanderung nach Lyon

Ein weiterer Hans Erndlin aus dieser Generation muss Kaufmann geworden sein. Er und Valerius Erndlin verlegten wohl aus beruflichen Gründen ihren Lebensmittelpunkt nach Lyon, schon damals eines der wichtigen wirtschaftlichen Zentren im Königreich Frankreich mit bedeutender Textil- und Seidenindustrie, mit starken Handelsverbindungen nach Italien und einer beliebten Messe sowie einer größeren Kolonie von Kaufleuten aus Deutschland und aus der Schweiz. Wie sie ließ sich Hans Erndlin in Lyon als Kaufmann nieder und wohnte dort in einem schönen Haus in der Rue de la grande paroisse Saint-Nizier; (vgl. Ph. Mieg, Notes biographiques et généalogiques sur la branche française des Herwart. In: Bulletin de la Société du Protestantisme Français de juillet - septembre 1971 p. 447).

Die Angehörigen der deutschen Kolonie und der dortigen Schweizer erfreuten sich in Lyon seit langer Zeit besonderer Privilegien. In diesem Zusammenhang zu erwähnen sind die Namen von Familien wie den Grueber, den Zollikofer, den Studel, den Sarazin und anderen. Diese „deutschen“ Kaufleute hatten beispielsweise das Bestattungsrecht in der Dominikanerkirche Notre Dame de Confort, wo sie sich in der Regel in einer Seitenkapelle beisetzen ließen, auch nachdem die meisten von ihnen der Reformation im Sinne Calvins anhingen.

In dieses Lyon veränderten sich Hans und Valerius Erndlin mit ihren Familien und gelangten dort offensichtlich rasch zu Ansehen und Vermögen. Nach den französischen Quellen lebte dort auch Josias Erndlin (1555-1637) als Kaufmann, möglicherweise ein Bruder oder Neffe von Hans Erndlin. Aus Rottweil hat Erndlin 1583 auch Johannes Hummel nach Lyon „nachgezogen“ (vgl. W. Hecht, Rottweil 1529-1643. Von der konfessionellen Spaltung zur Katastrophe im 30jährigen Krieg. Rottweil 2002 S. 66).

In Lyon heiratete Anna Erndlin, die jüngere Tochter von Hans Erndlin, welche angeblich noch 1580 in Rottweil geboren wurde, wahrscheinlich im Jahre 1600 in erster Ehe den sehr einflussreichen Bankier und Kaufmann Daniel Herwart aus Augsburg, der sich etwa 1596 in Lyon niedergelassen hatte. Herwart hat um 1625 das Bürgerrecht von Lyon erhalten und starb 1638 in Lyon. Anna Erndlin starb 1622 in Lyon als Mutter von fünf Kindern. Zwei ihrer Töchter, Helene und Regine, heirateten in die aus St. Gallen stammende Familie Zollikofer ein und sind an der Pest gestorben (vgl. Mieg, a. a. O. p. 447).

Man mag sich die Frage stellen, warum ein Zweig der offenbar wohlhabenden und angesehenen Familie Erndlin Rottweil verlassen hat. Wenn man die familiären Kontakte des betreffenden Personenkreises in Richtung Lyon, Augsburg und St. Gallen berücksichtigt, könnte diesbezüglich die konfessionelle Entwicklung in Rottweil eine Rolle gespielt haben. Hier entschied sich die Reichsstadt in den Jahren 1587 endgültig für das katholische Bekenntnis und ziemlich genau um diese Zeit veränderte sich ein Teil der Erndlin von Rottweil weg nach Lyon.

## Die späteren Erndlin in Rottweil

In Rottweil wird ein German Erndlin 1594 als „Gastgeb zur Armbrust“ genannt (vgl. StadtA Rottweil, Missivbuch 1585-1607 p. 395), der von seiner Verwandtschaft in Lyon finanziell unterstützt wurde (Missivbuch. a. a. O. p. 11). Dieser German Erndlin ist offensichtlich identisch mit jenem Erndlin gleichen Namens, der mit Maria Bluom verheiratet war und mit folgenden Kindern in den Kirchenbüchern von Heilig Kreuz in Rottweil erscheint: Johann Wolfgang (geb. 20.11.1586), Anna (geb. 8.2.1588), Ursula (geb. 13.10.1589), Johannes (geb. 28.6.1591), Johann Georg (geb. 4.4.1593), Maria (geb. 2.9.1594), Agnes (geb. 26.9.1596), Bartholomäus (geb. 23.8.1598) und Christina (geb. 17.2.1600).

Im Mannesstamm ausgestorben scheinen die Erndlin mit Valerius Erndlin, geb. am 3. Juni 1570, zu sein, der mit Anna Roth verheiratet war. Dem Paar wurden den kirchlichen Unterlagen zufolge allerdings sechs Kinder geboren: Martin (10.11.1591), Michael (28.4.1593), Johann Georg (22.4.1595), Maria (8.9.1596), Johannes (7.6.1598) und eine weitere Tochter namens Maria (vgl. StadtA Rottweil, Familienregister Hl. Kreuz Rottweil 1564-1601 als Ms bearbeitet von Hermann Huber p. 433). Diese Kinder erreichten wie offenbar schon die erste Tochter Maria jedoch das Erwachsenenalter nicht, sind aus Rottweil fortgezogen oder haben keine männlichen Nachkommen hinterlassen. Eine Linie der Erndlin ist schon vor 1600 in Tuttlingen nachzuweisen, wo Caspar Erndlin als Bürger der württembergischen und damit protestantischen Stadt für 1585 genannt wird (StadtA Rottweil, Missivbuch 1585-1607 ad a. 1589 p. 110).